

Themen dieser Ausgabe

„ACT Alliance“ – 2010 soll
weltweite humanitäre
Organisation gegründet
werden 2

Der Direktor der LWB-Abteilung für
Weltdienst, Pfr. Eberhard Hitzler, hat
die für März 2010 geplante Gründung
eines der weltweit grössten Netzwerke
kirchlicher und kirchennaher Nothilfe-
und Entwicklungsorganisationen
begrüsst...

LWB-Tagung: „Kirche und
Staat in Gesellschaften im
Wandel“,
26. bis 29. Juni 2008 in
Budapest (Ungarn) 3

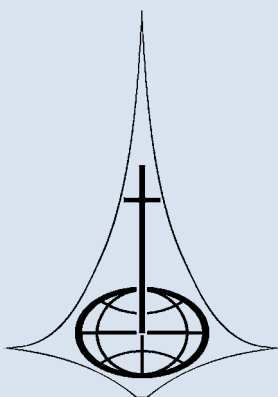
Europäische ChristInnen müssen
dem Götzen Geld eine Alternative
entgegensetzen – Lutherische
Konsultation tagt 20 Jahre nach
Niedergang des Kommunismus in
Budapest...

Mexikanische Lutherische
Kirche ordiniert erstmals
Frauen..... 8

Die Mexikanische Lutherische Kirche
hat Ende April in einem Gottesdienst
in der Lutherischen Gemeinde
vom Guten Hirten (Mexiko-Stadt)
erstmals drei Frauen ordiniert...

LWB wendete 2008 rund
87,6 Millionen USD für Projekt-
und Programmarbeit auf 9

Die Gesamteinnahmen des
Lutherischen Weltbundes beliefen
sich im Jahr 2008 auf insgesamt
102,9 Millionen US-Dollar (USD)
im Vergleich zu 100,2 Millionen
USD im Vorjahr...



FEATURE: Lutherische Gemeinden in Kasachstan – die Kraft zu überleben



Im Juli 2009 besuchte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko lutherische Gemeinden in Nordostkasachstan. Während der herzlichen Begegnung betonte Noko: „Sie haben der Welt gezeigt, dass die Kirche Jesu Christi allen Widrigkeiten zum Trotz fortbestehen kann.“ © LWB/Anli Serfontein

LWB-Generalsekretär Noko zeigt sich tief berührt vom Schicksal der LutheranerInnen in Kasachstan

Astana (Kasachstan)/Genf (LWI) – In den letzten 70 Jahren hat die lutherische Kirche in Kasachstan schwierige Zeiten durchgemacht; sie hat jedoch überlebt. Noch vor 20 Jahren war sie eine starke Gemeinschaft, die durch die schlimme Erfahrung der Zwangsumsiedlung geprägt war. Heute gehören ihr nur noch kleine, verarmte Gemeinden an.

Zwei traumatische Ereignisse haben die Geschichte der Kirche geprägt.

Zum einen die Erinnerungen an die Zwangsdeportation von einer halben Million zumeist lutherischer Russlanddeutscher aus der damaligen Wolgarepublik. Sie sind auch heute noch in den Köpfen vieler Menschen und werden von den Überlebenden durch mündliche Überlieferung wach gehalten.

Ursprünglich hatten sich viele von ihnen auf Einladung der russischen Zarin Katharina der Grossen im 18. Jahrhundert in der Wolgarepublik angesiedelt. Der sowjetische Diktator Joseph Stalin verbannte sie 1941 nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion mitten in einem sibirischen Winter in die russische Steppe – bei Minusgraden, ohne Nahrungsmittel und Unterkünfte.

Und dann, 50 Jahre später, als sie sich eine neue Existenz und neue Gemeinschaften aufgebaut hatten, erlangte Kasachstan die Unabhängigkeit, und es setzte eine Massenemigration vieler Russlanddeutscher nach

Fortsetzung auf Seite 10

Aus dem Inhalt

Communio

LWB-Tagung: „Kirche und Staat in Gesellschaften im Wandel“

- 3.....Europäische ChristInnen müssen dem Götzen Geld eine Alternative entgegensetzen
- 4.....Ein Blick zurück zu Luther hilft bei Integration des Islam in westlichen Gesellschaften
- 5..... Auch 20 Jahre nach Ende des Kommunismus ringen lutherische Kirchen um ihren Platz in der Gesellschaft
- 6.....Annäherung zwischen europäischen lutherischen Kirchen nach dem Fall des Kommunismus

8.....Mexikanische Lutherische Kirche ordiniert erstmals Frauen

LWB-Sekretariat

9.....LWB wendete 2008 rund 87,6 Millionen USD für Projekt- und Programmarbeit auf

Features & Themen

1, 10...FEATURE: Lutherische Gemeinden in Kasachstan – die Kraft zu überleben

Kurznachrichten

2.....„ACT Alliance“ – 2010 soll weltweite humanitäre Organisation gegründet werden

9.....Karl-Hinrich Manzke wird neuer Bischof in Schaumburg-Lippe

12.....Polen: Herbstsynode wählt neuen Leitenden Bischof

„ACT Alliance“ – 2010 soll weltweite humanitäre Organisation gegründet werden

Der Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD), Pfr. Eberhard Hitzler, hat die für März 2010 geplante Gründung eines der weltweit grössten Netzwerke kirchlicher und kirchennaher Nothilfe- und Entwicklungsorganisationen begrüsst. Der Zusammenschluss zur „ACT Alliance“ (ACT-Bündnis) sei für den LWB ein sehr wichtiger Schritt hin zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kirchen sowie kirchlichen und kirchennahen Organisationen und Werken, so Hitzler.

„Wir freuen uns sehr, dass mit der neuen ‚ACT Alliance‘ eine gemeinsame Plattform für die Nothilfe- wie Entwicklungsarbeit zur Verfügung steht. Sie bietet die einmalige Chance, die ökumenische Zusammenarbeit und damit auch die Effizienz sowie das öffentliche Profil der Entwicklungs- und Nothilfeaktivitäten der Kirchen zu stärken“, betonte der Weltdienstdirektor.

Die Generalversammlung des internationalen Bündnisses „ACT Development“ (ACT Entwicklung) hatte sich Ende Mai in Buenos Aires (Argentinien) für die Zusammenführung mit der internationalen kirchlichen Hilfsaktion „ACT International“ ausgesprochen.

Für Hitzler liegt es jetzt „an uns, den Zusammenschluss zu verwirklichen und aktiv zu nutzen.“ Der Weltdienstdirektor

vertrat den LWB bei der Generalversammlung von „ACT Development“ in Buenos Aires.

Die „ACT Alliance“ wird über Einnahmen von mehr als zwei Milliarden USD sowie einen Stab von rund 40.000 Personen verfügen. „ACT“ steht für „Action by Churches Together“ (Kirchen helfen gemeinsam). „ACT Development“ und „ACT International“ sind in Genf angesiedelt, der LWB gehört zu den Gründungsmitgliedern.

Der LWB und „ACT International“ arbeiten in zahlreichen Ländern eng zusammen, hierzu gehören unter anderem Kolumbien, Myanmar und Tschad. „ACT International“ koordiniert bei Katastrophen weltweit humanitäre Massnahmen in Form von Spendenaufrufen. Jüngste Beispiele sind Krisengebiete wie Afghanistan, Gaza, Indien, Simbabwe und Sri Lanka.

„ACT Development“ engagiert sich im Bereich langfristiger Entwicklungszusammenarbeit und koordiniert Aktivitäten beispielsweise im Blick auf Effizienz und Bewertung ihrer Wirkung sowie Initiativen zur Bekämpfung von Malaria.

Weitere Informationen zur weltweiten Arbeit von LWB/AWD finden Sie online unter: www.lutheranworld.org

Lutherischer Weltbund –

eine Kirchengemeinschaft
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Chefredakteurin
Karin Achtelstetter
ka@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Dirk-Michael Gröttsch
dmg@lutheranworld.org

Englische Ausgabe

Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Layout

Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

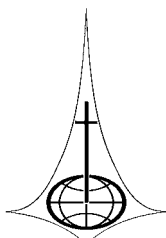
Vertrieb/Abonnement

Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.



LWB-TAGUNG: „KIRCHE UND STAAT IN GESELLSCHAFTEN IM WANDEL“ 26. bis 29. Juni 2009 in Budapest (Ungarn)

Europäische ChristInnen müssen dem Götzen Geld eine Alternative entgegensetzen

Lutherische Konsultation tagt 20 Jahre nach Niedergang
des Kommunismus in Budapest

Budapest (Ungarn)/Genf (LWI) – Zwei Jahrzehnte nach dem Niedergang des kommunistischen Systems in Osteuropa müssten ChristInnen heute neue Werte anbieten in den Gesellschaften, die vom Götzendienst des Geldes regiert würden, forderte Pfarrerin Marianna Szabó-Mátrai am 26. Juni im Rahmen einer Konsultation des Lutherischen Weltbundes (LWB) in der ungarischen Hauptstadt Budapest.

In ihrer Predigt während des Eröffnungsgottesdienstes der Tagung zum Thema „Kirche und Staat in Gesellschaften im Wandel“ schilderte die stellvertretende Bischöfin des südlichen Distrikts der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, dass unter jungen Menschen in Ungarn die Überzeugung vorherrsche, „ganz nach oben kommen und reich werden zu müssen“. Die Jugendlichen hätten gelernt, dass sie Erste sein müssten – andere seien ihre GegnerInnen, über



Im Eröffnungsgottesdienst der LWB-Tagung zum Thema „Kirche und Staat in Gesellschaften im Wandel“ am 26. Juni in Budapest (Ungarn) predigte Pfarrerin Marianna Szabó-Mátrai und kritisierte die Verherrlichung des Geldes. © LWB/Zsuzsanna Bolla

die sie triumphieren müssten. Damit einhergehe „das Idol postsozialistischer Zeiten – die Verherrlichung des Geldes.“

„Das ist es, was wir ihnen beigebracht haben“, so Szabó-Mátrai. „Und gleichzeitig haben wir es versäumt, unsere eigenen Werte an sie weiterzugeben – Freundschaft, das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Solidarität, Barmherzigkeit.“

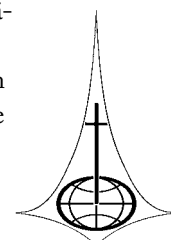
OsteuropäerInnen hätten das Gefühl, sie seien mehr Druck und Sorgen ausgesetzt als die Menschen in Nord- und Westeuropa, stellte die Theologin fest. Sie seien oft erschöpft und deprimiert. Es sei schwer zu akzeptieren, dass „es verrückt ist, uns selbst immer mehr abzuverlangen“.

An der LWB-Tagung vom 26. bis 29. Juni in der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität von Budapest nahmen rund 30 Personen aus europäischen und aussereuropäischen LWB-Mitgliedskirchen teil.

In einem Grusswort im Namen der gastgebenden ungarischen Kirche



An der LWB-Tagung Ende Juni in Budapest (Ungarn) nahmen rund 30 Personen aus europäischen und aussereuropäischen LWB-Mitgliedskirchen teil. © LWB/Zsuzsanna Bolla



schilderte Professor Dr. Tibor Fabiny, wie schwer die andauernde globale Wirtschaftskrise Ungarn getroffen habe. So habe der wirtschaftliche Abschwung bei den jüngsten Wahlen zum Europäischen Parlament zur Erstarkung einer extremistischen politischen Partei geführt.

„Die Erfahrung der Krise hat in der modernen Geschichte einmal mehr zur plötzlichen Entstehung und Stärkung populistischer und gefährlicher Tendenzen im politischen Diskurs und zur Intensivierung des Rechtsradikalismus geführt“, so Fabiny, Mitglied der lutherischen Kirche in Ungarn und Professor für englische Literatur und Hermeneutik an Budapests Reformierter Universität. „Das ist nicht, was wir vor 20 Jahren wollten.“

1984 habe Budapest die Siebente LWB-Vollversammlung ausgerichtet, stellte Fabiny fest, und dies sei das erste Mal gewesen, dass eine LWB-Vollversammlung hinter dem Eisernen Vorhang stattgefunden habe. „Damals wagte niemand zu träumen, dass die totalitären Regime in Osteuropa in nur fünf kurzen Jahren wie ein Kartenhaus in sich zusammenbrechen würden“, betonte er.

„Ist dies nicht ein klares Zeichen dafür, dass nicht Menschen, sondern unser Schöpfer, der Dreieinige Gott, die Geschichte bestimmt?“

Die Konsultation in Budapest war die letzte in einem Prozess, der 2006 begann und das Ziel verfolgt, die Entwicklung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Europa

seit 1989 zu untersuchen. Vorausgegangen waren Workshops in Moravske Toplice (Slowenien), Svätý Jir (Slowakei), St. Petersburg (Russland) und Leeds (Grossbritannien). Der auf drei Jahre angelegte Studienprozess wurde vom Europareferat der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) organisiert.

Der LWB hat in Europa 43 Mitgliedskirchen, zu denen knapp 37 Millionen ChristInnen gehören. Die Region Mittel- und Osteuropa umfasst 15 Mitgliedskirchen mit insgesamt 1,44 Millionen ChristInnen.

(Ein Beitrag von Stephen Brown, Chefredakteur von Ecumenical News International, der für LWI über die Konsultation in Budapest berichtete.)

9. Juli 2009

Ein Blick zurück zu Luther hilft bei Integration des Islam in westlichen Gesellschaften

Der Reformator Martin Luther könne ChristInnen heute dabei helfen, zur Integration des Islam in westlichen Gesellschaften beizutragen, erklärte der deutsche Verfassungsrechtler Prof. Dr. Gerhard Robbers Ende Juni im Rahmen einer Konsultation des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Budapest (Ungarn).



Prof. Dr. Gerhard Robbers
© LWB/E.-S. Vogel-Mfjato

Robbers, Verfassungs- und Staatskirchenrechtler an der Universität Trier, erinnerte daran, dass Luther in seiner Einführung zu einer deutschsprachigen Koranübersetzung dazu aufgerufen hatte, den Koran zu lesen, um den Islam und die MuslimInnen – und letzten Endes auch sich selbst – besser zu verstehen.

Diese Aufforderung stelle „einen wahrhaftigen und frühzeitigen Akt der Aufklärung“ dar und liefere ein gutes Beispiel für den Versuch, „den anderen zu verstehen“ – ein Versuch, der im heutigen, von zunehmendem religiösem Pluralismus geprägten Europa dringend notwendig sei.

Robbers bezeichnete es als grosse Herausforderung, den MuslimInnen und dem Islam in diesem Prozess des Wandels in Europa einen angemessenen Rechtsstatus zu geben. In seinem Vortrag über „Neue Formen des Pluralismus als Faktoren der Herausforderung und des Wandels“ erklärte er,

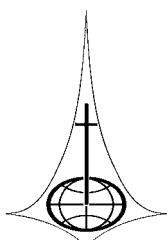
die EurpärerInnen müssten sich in Erinnerung rufen, wie viel der Islam und das Christentum gemeinsam hätten.

„Viele Menschen in Europa haben vergessen, was ihre Kultur der muslimischen Welt verdankt“, bemerkte er und verwies auf den Einfluss islamischen Gedankenguts in Philosophie, Medizin, Mathematik, Ökonomie und Diplomatie.

„Viele Schlüsselmerkmale der Gesetze der internationalen Diplomatie haben ihren Ursprung in der muslimischen Rechtskultur“, betonte Robbers. „Und religiöse Toleranz,



Die Teilnehmenden der LWB-Tagung in der ungarischen Hauptstadt Budapest diskutierten intensiv die Entwicklung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Europa seit 1989. © LWB/Zsuzsanna Bolla



oder zumindest die Toleranz gegenüber den Religionen, die sich auf die Heilige Schrift berufen, entstammt muslimischem Denken.“

Robbers regte an, Parallelen zwischen lutherischem und isla-

mischem Denken zu suchen – sowohl hinsichtlich der Rolle der Schrift (Luthers „sola scriptura“) und des Stellenwerts des Gottesreiches als auch der Überzeugung, dass Geistlichen in der Beziehung zwischen

Gläubigen und Gott keine Vermittlerrolle zukomme.

Im Luthertum bestehe keine Notwendigkeit für eine Hierarchie unter Geistlichen, stellte Robbers fest. „Im Islam ist das ganz ähnlich.“

Auch 20 Jahre nach Ende des Kommunismus ringen lutherische Kirchen um ihren Platz in der Gesellschaft

Der Fall des Kommunismus vor zwei Jahrzehnten habe für die – zumeist kleineren – lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa neue Freiheiten und viele schwierige Aufgaben mit sich gebracht, betonte Pfarrerin Dr. Eva Sibylle Vogel-Mfato am 26. Juni in Budapest (Ungarn).

Von diesen Kirchen, die zuvor unter einem unterdrückerischen Regime gelebt hätten, erwarte der Staat jetzt, „dass sie eine aktive Rolle in der Gesellschaft übernehmen“, so die Europareferentin des Lutherischen Weltbundes (LWB) im Rahmen der LWB-Tagung zum Thema „Kirche und Staat in Gesellschaften im Wandel“. Diese Kirchen müssten mit



Die deutsche Theologin Pfrin. Dr. Annette Leis-Peters erforscht an der Universität von Uppsala (Schweden) den Einfluss der Religion auf die Gesellschaft. © LWB/Zsuzsanna Bolla



Erzbischof Dr. Edmund H. Ratz (li.) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten im Gespräch mit Dr. Pekka Leino (r.) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands © ENI/Stephen Brown

dem Staat über ihre rechtliche Anerkennung und über die Zurückgabe kirchlichen Eigentums verhandeln, das während der kommunistischen Ära beschlagnahmt worden sei.

Auch die Emigration stelle für einige ein Problem dar, bemerkte Pfarrerin Dr. Annette Leis-Peters. „Das Ende des Eisernen Vorhangs bedeutete, dass Migration sehr viel

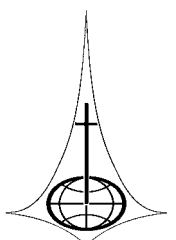
einfacher wurde“, so die deutsche Theologin, die an der Universität von Uppsala (Schweden) den Einfluss der Religion auf die Gesellschaft erforscht. Eine grosse Zahl von Mitgliedern lutherischer Minderheitskirchen sei in westliche Länder ausgewandert.

In Ungarn werde die Regierung die meisten Kirchen und kirchliche Gebäude, die nach 1948 vom kom-

munistischen Regime beschlagnahmt worden seien, bis zum Jahr 2011 an die Kirchen zurückgeben, berichtete Pfr. Dr. Gábor Orosz. Für die übrigen Gebäude würden Entschädigungszahlungen geleistet. Orosz, Dozent an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität in Budapest, erklärte weiter, LutheranerInnen hätten die Möglichkeit, ein Prozent ihrer Steuern an die Kirche abzutreten. Weiterhin erhielten 20 lutherische Schulen mit Tausenden von SchülerInnen vom Staat die gleiche finanzielle Unterstützung wie staatliche Schulen.

Die Rückgabe von beschlagnahmtem Eigentum kann ganz eigene Probleme mit sich bringen. „Wir haben alte baufällige Kirchen, aber nicht die dazugehörigen Grundstücke zurückbekommen“, stellte Erzbischof Dr. Edmund Ratz von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten fest.

Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder spielt eine wichtige Rolle in den tschechischen



Sozialdiensten. Ihre diakonische Organisation betreibt 33 Zentren und acht Sonderschulen. Dazu gehören Hospize, Altersheime sowie Kindertagesstätten für Kinder mit Lernschwierigkeiten, die sonst in Heimen untergebracht werden müssten. „Wir mussten Einrichtungen schaffen, die es in unseren Gesellschaften vorher überhaupt nicht gab“, erklärte Eva Grollová, stellvertretende Diakoniedirektorin der Kirche. „Ohne Partner in ausländischen Schwesterkirchen hätten wir mit unserer Arbeit nicht anfangen können.“

In Slowenien machen ProtestantInnen weniger als ein Prozent der Bevölkerung des Landes aus. Eine marginale Gemeinschaft wie die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Slowenien, die 20.000 Mitglieder zähle, könne „mit der immer noch grossen und einflussreichen römisch-katholischen Kirche mit ihren vielen Einrichtungen nicht mithalten“, bemerkte der slowenische Pfarrer Simon Sever. Aber die Kirche lege Wert darauf, ihren „Protestantismus“ durch Predigt und diakonische

Arbeit zum Ausdruck zu bringen und „mit produktiver Kritik“ einen Beitrag zur Schaffung einer menschlicheren Gesellschaft zu leisten.

In Kroatien, wo der Zusammenbruch des ehemaligen Jugoslawien zum Krieg geführt habe, versuchten die evangelischen Minderheitskirchen nach wie vor, sich stärker gesellschaftlich zu engagieren, erklärte Enoh Seba, baptistischer Mitarbeiter der theologischen Fakultät Matthias Flacius Illyricus in Zagreb (Kroatien). Ihnen fehle es jedoch an Humanressourcen und seit dem Ende des Krieges bemühten sie sich um die Klärung ihres Rechtsstatus.

In der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik seien die evangelischen Kirchen, denen historisch gesehen die Mehrheit der Bevölkerung angehört habe, zu einer marginalisierten Minderheit geworden, berichtete Pfarrerin Dr. Marianne Subklew. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 hätten die Kirchen in den neuen Bundesländern das Modell der Staatsverträge zwischen Kirchen und Bundesländern von den

westlichen Kirchen übernommen, wo die evangelischen Kirchen und die römisch-katholische Kirche die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten.

Sie hätten das Modell des staatlichen Kirchensteuereinzugs sowie den Religionsunterricht in den Schulen und grosse Bereiche der diakonischen und sozialen Arbeit übernommen, wo sie oft in Konkurrenz zu anderen Wohlfahrtseinrichtungen getreten seien.

„Einige hatten gehofft, dass die Menschen nach dem politischen Umsturz wieder massenweise in die Kirchen zurückkehren würden, aber diese Hoffnung wurde enttäuscht“, erklärte Subklew, die selbst aus den neuen Bundesländern stammt, jetzt aber in Hamburg für die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche arbeitet.

Die Zukunft hänge davon ab, ob es den Gemeinden gelinge, Strukturen und Modelle zu entwickeln, die neue Mitglieder anziehen. „Die Menschen haben die Kirche zwar scharenweise verlassen, aber zurückgewonnen werden muss jeder und jede Einzelne“, so Subklew.

Die Konsultation in Budapest war die letzte Tagung im Rahmen der europäischen Studie zum Thema „Kirche und Staat in Gesellschaften im Wandel“. Diese Studie wurde 2006 mit dem Ziel lanciert, LWB-Mitgliedskirchen in Mittel- und Osteuropa Gelegenheit zu geben, gemeinsam ihre Beziehung zum Staat nach dem Fall des Kommunismus zu untersuchen. Später sei die Studie dann auch auf Kirchen in anderen Teilen Europas ausgeweitet worden, erklärte LWB-Europareferentin Vogel-Mfato, „denn wir erkannten immer deutlicher, wie viele Anliegen wir in ganz Europa gemeinsam haben“.



Für Pfarrerin Dr. Marianne Subklew von der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche hängt die Zukunft davon ab, ob es den Gemeinden gelingt, Strukturen und Modelle zu entwickeln, die neue Mitglieder anziehen. © ENI/Stephen Brown

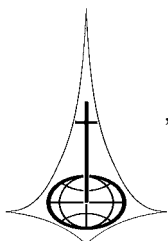
Annäherung zwischen europäischen lutherischen Kirchen nach dem Fall des Kommunismus

Lutherische Kirchen in Europa, die zuvor durch einen Eisernen Vorhang zwischen Ost und West getrennt gewesen seien, hätten sich seit 1989 „in bisher nie da gewesener Weise“

kennengelernt. Aber sie müssten „neue Wege und Räume“ finden, um über die kritischen Fragen zu diskutieren, mit denen sie alle konfrontiert seien, so die Schlussfolgerung der Konsultation

des Lutherischen Weltbundes (LWB) Ende Juni in Budapest (Ungarn).

„Wenn es den Kirchen vielleicht auch nicht immer gelingt, klare Antworten zu geben, so kann schon



allein der Prozess des gemeinsamen Ringens um diese Fragen einen hilfreichen gesellschaftlichen Beitrag leisten“, erklärten die Teilnehmenden in einer Botschaft, die am Ende der Tagung angenommen wurde.

Die Teilnehmenden erklärten, es gebe nach wie vor „signifikante Unterschiede“ zwischen lutherischen Kirchen auf beiden Seiten der alten Trennlinie, aber sie hätten auch viele „positive wie negative“ Dinge gemeinsam.

Alle „bemühen sich intensiv, Zeugnis von dem Glauben abzulegen, den sie in neuen politischen und wirtschaftlichen Kontexten und inmitten zunehmend heterogener Bevölkerungen bekennen.“ Indessen „gibt es neue Muster staatlicher ‚Neutralität‘ gegenüber den Kirchen. Einige Länder leisten nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern erwarten von den Kirchen auch, dass sie sich stärker gesellschaftlich engagieren.“ Auch wenn die Zahl der Kirchenmitglieder gesunken sei, so sei das Interesse an Spiritualität und Werten in den europäischen Gesellschaften doch gestiegen.

„Gott hat den Kirchen in vielen unserer Länder in den schmerzlichen Zeiten der Unterdrückung, der Verfolgung, abnehmender Mitgliederzahlen und sinkenden Einflusses Kraft geschenkt“, erklärten die Teilnehmenden. Gott führe sein Werk in ganz Europa fort – in „Gemeinschaften des Glaubens“, die „neue Dinge tun, durch neue Menschen,



LWB/AME-Europareferentin Pfarrerin Dr. Eva Sibylle Vogel-Mfato im Gespräch mit Propst Linards Rozentals von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands © LWB/Zsuzsanna Bolla

die neue Zeichen des Lebens bringen“ und „durch neue Möglichkeiten diakonischer Arbeit und Partizipation“ in der ganzen Gesellschaft.

„Als LutheranerInnen erkennen wir Gottes Gegenwart insbesondere in der Theologie des Kreuzes“, heisst es in der Botschaft. Schwachheit und Verwundbarkeit vermittelten den Menschen eine Ahnung von Gott. „Wir müssen von ImmigrantInnen aus anderen Teilen Europas und der Welt lernen und ihnen die Hand reichen, wir müssen ihre Stimme hören und ein offenes Ohr für ihre Sichtweisen und tiefsten Wünsche haben, die sie mit zu uns bringen.“

Die Tagung in der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität in Budapest fand 25 Jahre nach

der LWB-Vollversammlung statt, die 1984 in Budapest „die Aufmerksamkeit auf die politische, wirtschaftliche und religiöse Situation lenkte, die damals in Mittel- und Osteuropa herrschte“, so die Botschaft der Tagung.

Zeitlich fiel die LWB-Tagung mit den ungarischen Gedenkfeiern anlässlich des 20. Jahrestags des symbolischen Abbaus der Grenzanlagen zwischen Ungarn und Österreich zusammen. Ende Juni 1989 hatten die Aussenminister beider Länder gemeinsam den Grenzzaun durchtrennt. Wenige Monate später öffnete Ungarn dann auch seine Grenze für Ostdeutsche, die versuchten, in den Westen zu fliehen.

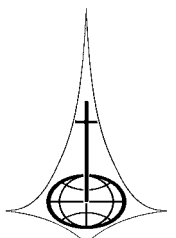
Dies habe bedeutet, dass „die Menschen unterdrückter, totalitären Regimes entfliehen konnten“, erklärten die Teilnehmenden.

„Vor 1989 hatten Kirchen in Mittel- und Osteuropa häufig Raum bereitgestellt, in dem in tyrannischen Regimes Diskussionen stattfinden konnten“, stellten sie fest. Seither seien geistliche Werte von „verschiedenen Tyrannen“ – Konsumdenken und neoliberaler Globalisierung – bedroht worden. Die Kirchen selbst seien in Gefahr geraten, den Kern der Botschaft zu verwässern oder aufzugeben, die sie berufen seien zu verkünden und zu leben.

(Über die LWB-Konsultation in Budapest berichtete für LWI Stephen Brown, Chefredakteur von Ecumenical News International.)



Die rund 30 Teilnehmenden der LWB-Konsultation Ende Juni im ungarischen Budapest suchten nach Annäherung zwischen europäischen lutherischen Kirchen. © ENI/Stephen Brown



Mexikanische Lutherische Kirche ordiniert erstmals Frauen

LWB-Frauenreferentin Neuenfeldt: Frauenordination ist wichtiges Signal
aus der Region Lateinamerika und die Karibik

Mexiko-Stadt (Mexiko)/Genf (LWI) – Die Mexikanische Lutherische Kirche hat Ende April in einem Gottesdienst in der Lutherischen Gemeinde vom Guten Hirten (Mexiko-Stadt) erstmals drei Frauen ordiniert. Die neuen Pfarrerinnen werden zukünftig in verschiedenen Gemeinden der Hauptstadt eingesetzt. Damit ordinieren 15 der insgesamt 16 Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in der Region Lateinamerika und die Karibik Frauen.

„Dieses wichtige Signal aus der Region Lateinamerika und die Karibik sollte unsere Kirchengemeinschaft ermutigen, sich weiter mit der Frauenordination auseinanderzusetzen“, betonte Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt, Referentin für Frauen in Kirchen und Gesellschaft (FKG) in der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME).

Laut Pfr. Daniel Trejo Coria, Präsident der Kirche, hat Jesus Christus die Kirche beauftragt, das

neutestamentlichen Kontext, ergibt sich der Schluss, dass das Amt von Wort und Sakrament Frauen nicht verboten ist.“

An dem von Trejo Coria geleiteten Gottesdienst nahmen am 25. April VertreterInnen lutherischer, anglikanischer und baptistischer Kirchen, eine Rabbinerin der Messianischen Jüdischen Gemeinde sowie internationale Gäste teil.

Die drei neuen Pfarrerinnen der mexikanischen Kirche absolvierten ihr Theologiestudium am Seminario Luterano Augsburgio, das 1998 nach 18-jähriger Unterbrechung wiedereröffnet wurde. Das Seminar gehört zur Comunidad Teológica de México, einem Zusammenschluss evangelischer theologischer Seminare im Süden von Mexiko-Stadt.

„Das ordinationsgebundene Amt von Frauen wird in unserer Kirchengemeinschaft als Ausdruck und Gabe der Leitungskompetenz von Frauen wertgeschätzt. Der LWB ermutigt seine Mitgliedskirchen, die entsprechende Verpflichtung zu würdigen“, betonte Neuenfeldt gegenüber der Lutherischen Welt-Information (LWI). „Das öffentliche Zeugnis ordinierter Frauen stärkt Frauen auch in anderen Leitungsfunktionen in Kirche wie Gesellschaft.“

Würden ordinierte Frauen auf der Grundlage des entsprechenden theologischen Amtsverständnisses vollumfänglich in das Leben der Kirche integriert, bedeute dies die Beteiligung an Macht und Dienst sowie die Schaffung von Strukturen, die allen Angehörigen des Volkes Gottes zugänglich seien und Raum gäben, so die LWB-Frauenreferentin.

29. Juli 2009



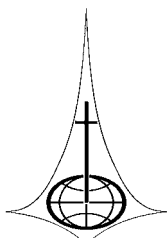
*Pfr. Daniel Trejo Coria, Präsident der Mexikanischen Lutherischen Kirche, ordinierte Ende April Pfarrerin María Elena Ortega Mora, Pfarrerin Sofía Deyanira Tenorio May sowie Pfarrerin Angela del Consuelo Trejo Haager.
© LWB/David Brondos*

Pfarrerinnen María Elena Ortega Mora wird in der lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde tätig sein, Pfarrerin Sofía Deyanira Tenorio May arbeitet weiterhin in der lutherischen Gemeinde vom Guten Hirten und Pfarrerin Angela del Consuelo Trejo Haager wird gemeinsam mit ihrem Ehemann, Pfr. Dr. Moisés Pérez Espino, die lutherische Christus-Gemeinde betreuen.

Evangelium allen Völkern zu verkündigen. „Ist dies die Grundlage des Sakraments der Taufe, so können wir daraus schliessen, dass alle Menschen an Predigt und Verkündigung mitwirken können.“

„Das Priestertum aller Gläubigen ist Grundelement lutherischer Lehre“, so Trejo Coria. „Stellen wir diese theologische Aussage in ihren

**LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org/News/Welcome.DE.html**



LWB wendete 2008 rund 87,6 Millionen USD für Projekt- und Programmarbeit auf

LWB-Jahresbericht 2008 erschienen

Genf (LWI) – Die Gesamteinnahmen des Lutherischen Weltbundes (LWB) beliefen sich im Jahr 2008 auf insgesamt 102,9 Millionen US-Dollar (USD) im Vergleich zu 100,2 Millionen USD im Vorjahr. Wie aus dem jetzt veröffentlichten LWB-Jahresbericht 2008 hervorgeht, unterstützten die Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen die Arbeit des LWB im vergangenen



Der im Juli veröffentlichte LWB-Jahresbericht 2008 steht unter dem Thema „A Reconciling Communion“ (Eine versöhnende Gemeinschaft) und informiert über die vom LWB im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. In der 36-seitigen Broschüre werden die Arbeit des Genfer Generalsekretariats, die Weltdienst-Länderprogramme und Initiativen von Mitgliedskirchen beschrieben. Im Mittelpunkt des

Jahr mit 68,8 Millionen USD. Zusätzlich erhielt der LWB Zuschüsse von UN-Organen und staatlichen Stellen. Weitere Erträge erbrachten unter anderem Länderprogramme sowie Kapitalanlagen.

Die Gesamtausgaben des LWB beliefen sich im Jahr 2008 auf rund 101,3 Millionen USD, verglichen mit 96,8 Millionen im Jahr 2007. Davon entfielen 13,7 Millionen USD auf Koordinierungsaufgaben sowie 87,6 Millionen USD auf die LWB-Programm- und Projektarbeit. Zusätzlich musste der LWB Rückstellungen zur Deckung von Verpflichtungen aus dem LWB-Rentenfonds in Höhe von 549.000 USD bilden.

Die Gesamtausgaben der Abteilung für Weltdienst und ihre Arbeit in 36 Ländern beliefen sich 2008 auf 81,8 Millionen USD. Auf die Abtei-

lung für Mission und Entwicklung entfielen 14,1 Millionen USD, auf die Abteilung für Theologie und Studien 1,2 Millionen USD und auf das Generalsekretariat 4,2 Millionen USD.

Der LWB-Haushalt verzeichnete im vergangenen Jahr einen Überschuss in Höhe von insgesamt 1,06 Millionen USD. Die Höhe der allgemeinen LWB-Reserven lag damit Ende 2008 bei insgesamt 22,5 Millionen USD.

Das Kapital des LWB-Stiftungsfonds belief sich zum Ende des vergangenen Jahres auf 9,7 Millionen Schweizer Franken (CHF). Der LWB-Stiftungsfonds wurde im April 1999 gegründet und dient in erster Linie zur finanziellen Unterstützung der Arbeit des LWB. Bis zum Jahr 2017 ist ein Fondsvermögen von 20 Millionen CHF anvisiert, langfristig von 50 Millionen CHF.

Jahresberichts stehen Ernährungssicherheit, Nachhaltigkeit, Heilung und Versöhnung, Gemeinschaft als Geschenk und Aufgabe sowie die Vorbereitungen auf die Elfte LWB-Vollversammlung, die im Juli 2010 unter dem Thema „Unser tägliches Brot gib uns heute“ in Stuttgart (Deutschland) stattfinden wird.

Der LWB-Jahresbericht 2008 steht in englischer Sprache auf der LWB-Webseite im Format PDF zur Verfügung unter: www.lutheranworld.org/LWF_Documents/LWF-Annual_Report_2008-low.pdf

Möchten Sie eine Druckausgabe des LWB-Jahresberichts 2008 bestellen, wenden Sie sich bitte an das LWB-Büro für Kommunikationsdienste, E-Mail: cmu@lutheranworld.org

29. Juli 2009

Karl-Hinrich Manzke wird neuer Bischof in Schaumburg-Lippe

Der Auricher Superintendent Dr. Karl-Hinrich Manzke wird neuer Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe. Der 51-Jährige erhielt am 23. Juni in Bückeburg (Deutschland) im dritten Wahlgang 20 von 30 Stimmen. Manzke wird am 17. Oktober in sein neues Amt eingeführt und übernimmt die Nachfolge von Jürgen Johannesdotter, der in den Ruhestand geht.

Die schauburg-lippische Landeskirche an der Grenze von Niedersachsen zu Nordrhein-Westfalen ist mit 60.800 Mitgliedern in 22 Gemeinden die nach Mitgliedern zweitkleinste und nach der Fläche kleinste evangelische Landeskirche in Deutschland.



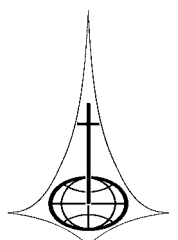
Superintendent Dr. Karl-Hinrich Manzke, neuer Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe
© epd-bild/Detlef Heese

Der promovierte Theologe leitet seit 1998 den evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Aurich in Ostfriesland. Er wuchs in Celle auf und studierte Theologie und Philosophie in Tübingen, London (Grossbritannien) und München.

Danach war er sieben Jahre Pfarrer in Soltau und drei Jahre Studieninspektor im Predigerseminar Imbshausen der hannoverschen Landeskirche bei Northeim.

Manzke ist verheiratet und hat einen Sohn und eine Tochter.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe ist seit 1947 Mitglied des Lutherischen Weltbundes (LWB).



FEATURE: Lutherische Gemeinden in Kasachstan – die Kraft zu überleben

Fortsetzung von Seite 1

Deutschland ein, die eine Riesenlücke in der Heimat hinterliess. Ganze Gemeinschaften wurden von der Landkarte ausradiert und die ehemals überfüllten Kirchen blieben innerhalb weniger Jahre leer. 18 Jahre nach Beginn der Emigrationswelle umfasst die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRRK) heute knapp über 50 Gemeinden, verglichen mit 228 im Jahr 1993.

„Es war eine schlimme Zeit, als so viele Menschen nach Deutschland auswanderten. Ich danke Gott, dass unsere Gemeinde überlebt hat“, erinnert sich Rubin Sternberg, Vorsitzender der Lutherischen Synode in Kasachstan.

Lange Wege

Die leidvolle Geschichte der kasachischen Kirche hat bei Pfr. Dr. Ishmael Noko, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), der die ELKRRK-Gemeinden in den Jahren 2003 und 2006 mehrfach besuchte, einen tiefen Eindruck hinterlassen. Anfang Juli verbrachte Noko drei Tage in Astana und Pawlodar, wo er mit überaus engagierten Pfarrern der weit verstreuten Gemeinden zusammentraf und ihnen aufmerksam zuhörte. „Ihre Kirche mag noch so klein sein, aber ich überbringe Ihnen die Grüsse von



Klara Walejewna (75) hat nie den Wunsch verspürt, nach Deutschland auszuwandern. Ihre Heimat ist das kasachische Pawlodar. © LWB/Anli Serfontein



An den Gottesdiensten der lutherischen Gemeinde in Astana (Kasachstan) nehmen bedingt durch die massive Auswanderung nach Deutschland immer weniger Gemeindeglieder teil. © LWB/Anli Serfontein

mehr als 68 Millionen Lutheranern und Lutheranerinnen aus aller Welt“, begrüßte der Generalsekretär seine ZuhörerInnen, unter denen auch ein Pfarrer war, der ganze 1.000 Kilometer von seiner Gemeinde in Ostkasachstan bis nach Astana zurückgelegt hatte, um den LWB-Generalsekretär zu treffen.

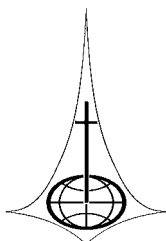
Im Gespräch mit den Pfarrern sagte Noko: „Ich glaube, dass Lutheraner und Lutheranerinnen ausserhalb Kasachstans erfahren müssen, wie Sie dem Wort Gottes die Treue bewahrt haben. Viele hätten nicht standgehalten, doch Sie haben überlebt. Sie haben der Welt gezeigt, dass die Kirche Jesu Christi allen Widrigkeiten zum Trotz fortbestehen kann.“

Die Strasse von Astana nach Pawlodar, die durch die kasachische Steppe führt, ist lang, gerade und holperig. Der Fahrer von Bischof Juri Nowgorodow steuert immer wieder auf die falsche Strassenseite, um tiefe Schlaglöcher zu vermeiden. „Das hier ist die kasachische Autobahn“, sagt der Bischof lächelnd. Die eintönige Weidelandschaft, auf der in der Entfer-

nung Schafe grasen, die von berittenen kasachischen Hirten bewacht werden, wird nur von Gräbern am Strassenrand unterbrochen; eine ständige Warnung, wie gefährlich die Strasse ist.

Die insgesamt 900 Kilometer lange Hin- und Rückfahrt von Astana nach Pawlodar, die für den Bischof und die Pfarrer in diesem riesigen Land reine Routine ist, dauerte 19 Stunden. Nowgorodow ist seit 2005 Bischof der ELKRRK.

Die 75-jährige Klara Walejewna gehört der kleinen Gemeinde in Pawlodar in Nordostkasachstan an. Sie war noch ein Kind, als die Wolgadeutschen ohne vorherige Ankündigung ins Exil verbannt wurden. Sie erinnert sich noch daran, dass sie damals keine Zeit hatten, ihr Hab und Gut zusammenzupacken, und wie ihr Vater auf der Flucht starb. Seit ihrem siebten Lebensjahr musste sie, genau wie ihre vier Geschwister, hart arbeiten. Auf die Frage, warum sie nicht die Schule besucht habe, antwortet sie mit leiser Stimme: „Wir hatten dafür nicht die richtigen Kleider.“ Seit ihrem zwölften Lebensjahr arbeitete





Alla Schirochowa erinnert sich gern an frühere Tage, als noch viele Gemeindemitglieder in den Dörfern lebten. © LWB/Anli Serfontein

sie als Hausmädchen und mit 19 Jahren heiratete sie. Heute ist sie verwitwet und lebt mit ihrer Tochter in Pawlodar, wo sie regelmässig die Kirche besucht. Die Kirche ist ihr Lebensmittelpunkt und hält die Vergangenheit in ihr wach. Sie habe nie den Wunsch gehabt, nach Deutschland auszuwandern, erzählt sie. Ihre Heimat sei hier in Pawlodar.

Emigration

Alla Schirochowa spricht fließend deutsch. Sie wuchs in Nowousenka, einem deutschen Dorf in Nordkasachstan auf, wo alles im Überfluss vorhanden war. Nach dem Sonntagsgottesdienst in Astana denkt die 40-Jährige daran zurück, wie schön ihre Heimat war und in welchem Wohlstand sie dort lebten. „Wir waren reich“, erzählt sie. Heute leben fast alle Deutschstämmigen dieses Dorfes in Deutschland.

Die ausgebildete Deutsch- und Englischlehrerin zog von Nowousenka nach Astana um, wo sie Deutsch am Lutherischen Seminar unterrichtete, bis das Institut schliessen musste. Heute findet ihr Mann nur noch kleine Gelegenheitsjobs, während sie selbst Übersetzungen macht. Sie hat drei Kinder, von denen eines die Universität besucht. Schirochowa ist permanent von Geldsorgen geplagt. Die Mieten in den neuen Hochhäusern, die das Stadtbild der neuen Hauptstadt Astana prägen, sind extrem hoch und es gibt immer weniger Arbeit, besonders wenn man kein Kasachisch spricht.

Schirochowas Gesicht hellt sich auf, als sie von der Zeit erzählt, in der so viele Menschen den Sonntagsgottesdienst in Astana besuchten, dass nicht alle in die Kirche passten und viele im Vorhof stehen mussten. Heute nimmt nur noch eine Handvoll Menschen an den Gottesdiensten teil.

Die älteren Frauen tragen in der Kirche auch heute noch einen schwarzen Rock, eine weisse Bluse und auf dem Kopf ein kleines dreieckiges Kopftuch. Nach dem Gottesdienst singen sie deutsche Kirchenlieder. An diesem warmen sommerlichen Sonntagmorgen liegt in ihren schönen Stimmen ein Hauch von Melancholie, von Sehnsucht nach längst vergangenen Zeiten und nach FreundInnen und Familienangehörigen, die jetzt in der Ferne leben.

Die riesige Emigrationswelle hat dazu geführt, dass die Gottesdienste heute auf Russisch gehalten werden. Infolgedessen hat die Kirche sich von einer traditionell deutschen Kirche, die deutsche Traditionen und Sprache bewahrte, in eine multiethnische Kirche verwandelt. „Wir sind von einer monoethnischen zu einer multiethnischen Kirche geworden. Nur so haben wir eine Chance für die Zukunft. Dadurch bieten sich uns vor allem in den Städten viele Möglichkeiten, aber unsere personellen und finanziellen Mittel sind begrenzt“, erklärt Nowgorodow.

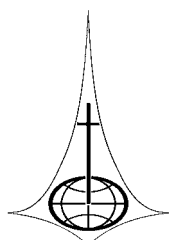
Unter Stalin war es den LutheranerInnen nicht erlaubt, ihren Glauben offen zu praktizieren. Deshalb sehen einige der lutherischen Kirchen in Kasachstan wie normale Wohnhäuser aus. In diesem Land mit einer Bevölkerung von 16 Millionen Menschen sind weniger als zwei Prozent ProtestantInnen, während die MuslimInnen mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Seit dem Untergang der Sowjetunion bekennen sich immer mehr Menschen in diesem multiethnischen Land zu einer Religion.

Schirochowas Antrag auf Einwanderung nach Deutschland, wo bereits ihre Mutter und drei Geschwister leben, wurde abgelehnt. 2008 erhielt ihre Tochter nicht einmal ein Visum, um Verwandte in Deutschland zu besuchen. Sie erzählt von der schwierigen Zeit, in der die Familie zwischen der Hoffnung auf Emigration und dunkleren Momenten der Verzweiflung hin und her schwankte, bis der Antrag schliesslich abgelehnt wurde. „Es waren sechs schreckliche Jahre, in denen wir gewartet haben – ein Leben aus dem Koffer“, berichtet sie und beklagt, dass ihre Kinder ihre Familie nicht kennen.

Zudem macht sie sich immer grössere Sorgen um ihre Zukunft als bekennende Christin in Kasachstan. „Seit einiger Zeit haben wir manchmal richtig Angst, weil dies ein muslimisches Land ist. Und das ist immer mehr der Fall.“



Sonntagsgottesdienst in der lutherischen Kirche im kasachischen Astana. LWB-Generalsekretär Noko verspricht, dass er sich weiter für die kasachische Kirche stark machen werde. © LWB/Anli Serfontein



Loyalität und Engagement

Rund 450 Kilometer von der Hauptstadt entfernt leitet Schirochovas Halbbruder Stanislaw Mikula, der – wie fast alle übrig gebliebenen Pfarrer in diesem riesigen Land – lutherischer Laienprediger ist, die zweite Gemeinde in Pawlodar. Vor neun Jahren gründete er diese Gemeinde und seither nehmen rund 25 Menschen regelmässig am Sonntagsgottesdienst teil. Die Woche über arbeitet Mikula als Traktorfahrer, die Sonntage reserviert er für die Predigten in der kleinen Kirche. Er hat eine Einreisegenehmigung für

Deutschland erhalten, aber er will mit seiner jungen Familie hier bleiben, weil er sich seiner Gemeinde zutiefst verpflichtet fühlt und hier seine Lebensaufgabe gefunden hat.

Nach dem dreitägigen Besuch bei der ELKRRK verspricht LWB-Generalsekretär Noko Bischof Nowgorodow und seinen Pfarrern, dass er sich weiter für die kasachische Kirche stark machen werde. „Ich tue das deshalb, weil Sie als Lutheraner und Lutheranerinnen diese Zeit mit unvorstellbarer Kraft durchgestanden und überlebt haben. Ihr Glaube, dem Sie unter schwierigsten Bedingungen, mit wenig finanziellen und anderen Mitteln und trotz der lan-

gen Wege, die Sie zurücklegen müssen, die Treue gehalten haben, hat Ihnen dabei geholfen. Ich habe die lutherische Kirche in Kasachstan in mein Herz geschlossen“, erklärte Noko.

(Eine Feature von LWI-Korrespondentin Anli Serfontein.)

30. Juli 2009

Dieser Artikel gehört zu einer Feature-Serie, die sich mit dem Thema der Elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes – „Unser tägliches Brot gib uns heute“ – beschäftigt. Die Vollversammlung findet vom 20. bis 27. Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland) statt.

Polen: Herbstsynode wählt neuen Leitenden Bischof

Die Zwölfte Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen hat Mitte April beschlossen, dass die Herbst-Synode in diesem Jahr einen neuen Leitenden Bischof wählen wird. Der jetzige Amtsinhaber, Bischof Janusz Jagucki, soll im Januar 2010 in den Ruhestand versetzt werden. Dieser Beschluss stand im Zusammenhang mit Erkenntnissen über eine Zusammenarbeit von Bischof Jagucki mit dem Geheimdienst der Volksrepublik Polen während seiner Dienstzeit als Pfarrer in Giżycko.

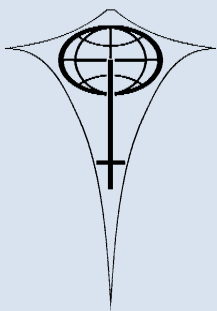
In einem Schreiben an die Pfarrer der Kirche teilte der Synodalrat der Kirche mit, dass das Konsistorium auf Antrag des Leitenden Bischofs im Jahr 2007 eine Historische Kommission der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen berufen habe, „um die Archivbestände des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) sowie die internen Kirchenarchive, die die Unterwanderung der Evangelisch-Augsburgischen Kirche durch die Sicherheitsorgane vom 22. Juli 1944 bis zum 31. Juli 1990 betreffen, zu erforschen.“ Auszüge des Schreibens hat der Martin-Luther-Bund auf seiner Webseite veröffentlicht (www.martin-luther-bund.de).

Im Zusammenhang mit der Offenlegung von Akten, die Jagucki betreffen, habe sich der Bischof im April 2008 aus den Arbeiten der Kommission zurückgezogen und seinen Stellvertreter, Bischof Mieczysław Cieślak, mit dem Vorsitz beauftragt, so das Schreiben. Während der Herbstsitzung der Synode im Oktober 2008 habe Bischof Mieczysław Cieślak, Vorsitzender der Historischen Kommission, mitgeteilt, dass die Kommission ihre Tätigkeiten im Blick auf die Nachforschung und Klärung der Akten im Fall Jagucki fortsetze.

Laut Synodalrat befand das Kollegium der Kommission am 26. März dieses Jahres „in Sorge um und im Verantwortungsbewusstsein für die Zukunft und Glaubwürdigkeit der Kirche“ nach intensivem Aktenstudium und Anhörung des Betroffenen „Bischof Janusz Jagucki der Zusammenarbeit mit der Sicherheitsbehörde zum Nachteil der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen nach § 3, Abs. 4 der Satzung des Kollegiums der Historischen Kommission für schuldig.“

In einer einstündigen Erklärung habe Bischof Jagucki während der Synode zu den Vorwürfen Stellung genommen. „Er schilderte auch umfassend den Hintergrund der schwierigen Arbeit in Masuren in der damaligen Zeit. Er betonte, er gestehe eine inoffizielle und bewusste Mitarbeit mit der Sicherheitsbehörde nicht ein. Allerdings räumte er ein, Kontakte mit einem Offizier unterhalten zu haben, von dem er überzeugt gewesen sei, er wäre ein Polizist gewesen. Bischof Jagucki entschuldigte sich für die Situation, in der unsere Kirche wegen der an ihn gerichteten Anschuldigungen und des medialen Wirbels in der ganzen Sache gekommen ist“, so das an die Pfarrer der Kirche gerichtete Schreiben.

Auf Antrag der kirchlichen Leitungsgremien – der Bischofskonferenz, des Konsistoriums und des Synodalrates – hätten die Synodalen Mitte April mit grosser Mehrheit für eine Verkürzung der Amtszeit von Bischof Jagucki gestimmt. Dadurch sei auch das Verfahren für die Wahl des neuen Leitenden Bischofs während der nächsten Synodensitzung im Herbst eingeleitet worden.



Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org